



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de

Chelsea Abdullah

DER
STERNENSTAUB
DIEB

THE SANDSEA CHRONICLES

Aus dem Amerikanischen
von Urban Hofstetter

KLETT-COTTA

Hobbit Presse
www.hobbitpresse.de
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH
Rotebühlstr. 77, 70178 Stuttgart
info@klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Stardust Thief.

The Sandsea Trilogy: Book One« im Verlag Orbit, New York

© 2022 by Chelsea Abdullah

Published by arrangement with Chelsea Abdullah

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover

Für die deutsche Ausgabe

© 2025 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte sowie die Nutzung des Werkes für Text

und Data Mining i. S. v. § 44 b UrhG vorbehalten

Cover: Birgit Gitschier, Augsburg

unter Verwendung der Daten des Originalverlags und einer Illustration des Original-
verlags von Mike Heath / Magnus Creative, © 2022 Hachette Book Group, Inc.

Buchdeckenprägung: unter Verwendung dreier Abbildungen von

© Freepik, GarryKillian/Freepik und Creative_hat/Freepik

Karte: © Tim Paul

Gesetzt von C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-96613-8

E-Book ISBN 978-3-608-12395-1

❧ Für meine Mutter, die meine Liebe zu Worten
gefördert und mich zum Schreiben animiert hat.
Für meinen Vater, der mir die Bedeutung
überlieferter Geschichten nahegebracht hat.
Und für meine Schwester, die mich immer
um »nur noch eine« Geschichte gebeten hat.
Dies hier ist für euch.

GLOSSAR

*der arabischen Wörter und Wendungen
in alphabetischer Reihenfolge*

<i>Afwan.</i>	Gern geschehen.
<i>Alif</i>	Buchstabe
<i>Baba Ghanoush</i>	Püree aus Auberginen und Sesampaste
<i>Bakhoor</i>	Parfüm aus Weihrauch und Holz
<i>Baklava</i>	Blätterteiggebäck mit Sirup
<i>Chā</i>	Buchstabe
<i>Dallah</i>	arabische Kaffeekanne
<i>Dara'a</i>	Gewand
<i>Debka</i>	»Dabkeh«, arabischer Kreistanz
<i>Diwan</i>	sowohl ein Liegesofa als auch Bezeichnung für den Palast des Sultans
<i>Dolmas</i>	verschiedenste gefüllte oder gerollte Speisen, meist Gemüse wie Paprika oder Weinblätter
<i>Fattoush</i>	Brotsalat
<i>Ghadaā</i>	Mittagessen
<i>Guthra</i>	Kopfbedeckung aus einem Tuch
<i>Habibtī</i>	weibliche Form, Schatz oder Liebling
<i>Iftar</i>	Abendessen
<i>Ithnan</i>	die Zahl zwei
<i>Kalam farigh.</i>	Halt die Klappe.
<i>Kunafa</i>	Nachspeise aus Engelshaarnudeln

<i>Labneh</i>	Frischkäse
<i>Lām</i>	Buchstabe
<i>Lokum</i>	Süßspeise aus türkischem Honig
<i>Luqaimat</i>	süße frittierte Teigbällchen
<i>Mīm</i>	Buchstabe
<i>Nay</i>	Musikinstrument
<i>Pita</i>	Fladenbrot
<i>Qaf</i>	Buchstabe
<i>Qaid</i>	Kommandeur, Hauptmann
<i>Rā</i>	Buchstabe
<i>Riqq</i>	Rahmentrommel mit Schellen
<i>Sād</i>	Buchstabe
<i>Salaam</i>	»Frieden«, gängiges Grußwort
<i>Sambuke</i>	zweimastiges arabisches Segelschiff
<i>Sayyidati</i>	meine Dame, Frau, Anrede
<i>Sayyidi</i>	Herr, mein Herr, Anrede
<i>Shamshir</i>	»Löwenschweif«, arabischer Säbel
<i>Shatranj</i>	Schatrandsch gilt als der iranische Vorläufer des modernen europäischen Schachspiels
<i>Shukran</i>	danke
<i>Tabbouleh</i>	Salat aus Couscous
<i>Tabl Baladi</i>	große runde Trommel
<i>»Tesbaheen ala khair.«</i>	»Dein Morgen soll gut sein.« = Gute Nacht und erwache zu guten Dingen.
<i>Thalathah</i>	die Zahl drei
<i>»Wa inta min ahlah.«</i>	»Und du bist einer von denen, die Gutes tun.« Antwort auf Gute-Nacht-Formel
<i>Wahid</i>	die Zahl eins
<i>Yā</i>	Buchstabe
<i>Yalla!</i>	Auf! Los! Vorwärts!
<i>Za'atar</i>	säuerliche Gewürzmischung aus Thymian und anderen Kräutern



DIE GESCHICHTE DES DSCHINN

An einem unbekannten Ort vor nicht allzu langer Zeit gehörte unsere Welt den Dschinn, jenen verdammten Kreaturen, die unsere Wüste wie Geister durchstreifen. Im Gegensatz zu uns Menschen, die aus Erde geformt wurden, schufen die Götter die Dschinn aus einer uralten Flamme, so dass sie Hunderte Jahre lebten und magische Kräfte besaßen. Deswegen können einige Dschinn ihre Gestalt verwandeln und andere Feuer spucken oder im Handumdrehen bis ans andere Ende der Welt reisen.

Eine Weile taten die Dschinn, was die Götter ihnen auftrugen: Sie sorgten liebevoll für die Welt, die ihnen übertragen worden war, und es herrschte Frieden. Doch während die meisten Dschinn den Göttern dankbar waren, gab es sieben Dschinn-Könige, die sich mit ihrer eingeschränkten Magie nicht zufriedengaben. Und sie zeigten ihren Missmut, indem sie das Land verheerten. Sie schufen Winde, die so heftig waren, dass sie das Wasser aus Seen und Ozeanen bliesen, und Flammen, die so heiß loderten, dass sie Felder und Gräser verbrannten und nichts als Sand zurückließen.

Als die Götter sahen, welche Verwüstungen die Könige anrichteten, gaben sie ihnen zur Strafe, was sie sich am meisten

ersehnten: Sie machten ihre Magie so stark, dass sie nicht mehr zu kontrollieren war und Löcher in den Sand brannte, in denen die Städte der Dschinn versanken. Und so verschwanden die Dschinn aus dieser Welt.

Anschließend erschufen die Götter uns Menschen. Wir mögen keine Magie besitzen und sterblich sein, doch wir sind ihre ergebenen Diener.

Einige sind der Ansicht, dass wir diese Ergebenheit dazu nutzen müssen, um dieser kargen Welt wieder zu alter Blüte zu verhelfen. Sie sagen, dass es nur dank der Jäger, die entflozene Dschinn fangen und den Göttern opfern, noch immer ein wenig Natur in der Welt gibt. Sie behaupten, das silberne Blut der Dschinn strotze vor Leben – dass es Sand in Wasser verwandeln könne und Bäume und Blumen gedeihen lasse.

Doch so hasserfüllt muss unser Glaube nicht sein.

Merke dir, Layla: Nicht alle Dschinn sind böse.

Loulie hatte vieles verloren, seit ihre Mutter ihr diese Geschichte zum letzten Mal erzählt hatte.

Ihren Namen. Ihre Vergangenheit. Ihre Eltern.

Doch diese Geschichte vergaß sie nie.

1



LOULIE

Als der einäugige Händler Loulie al-Nazari auf eine kleine und bescheidene Barke bestellte, rechnete sie verständlicherweise mit einer kleinen und bescheidenen Barke. Doch die Barke war weder klein, noch war sie bescheiden. Ganz im Gegenteil.

Die *Aysham* war ein gigantisches, voll aufgetakeltes Schiff mit einem geräumigen Deck, einer beeindruckenden Zahl an Kabinen und einem in luftiger Höhe angebrachten Krähenneest. Es war ein in jeder Hinsicht ansprechendes Gefährt. Wäre sie als Passagierin gekommen, sie hätte es gern erkundet.

Doch Loulie war nicht als Passagierin hier, sondern als Mitternachtshändlerin, eine angesehene Verkäuferin magischer Waren. Und sie war gekommen, um sich mit einem Kunden zu treffen, der sie nun schon seit geraumer Zeit hinhielt. *Ich werde dich in der ersten Stunde nach Mondaufgang zu einem Gespräch bitten*, hatte seine Nachricht gelautes. Diese Stunde war inzwischen jedoch vorbei, und Loulie wartete noch immer an Deck auf ihn, in ihrer mit Sternen übersäten Händlerinnenrobe, in der sie auffiel wie ein bunter Hund.

Sie kehrte den gaffenden, gut gekleideten Passagieren den Rücken und betrachtete missmutig den Horizont. Dass die Nacht finster war und sie keine vertrauten Sternbilder am Himmel sah,

machte sie noch mürrischer. »Ich wünschte, du wärest in deiner Eidechsegestalt«, sagte sie seufzend – nicht zum ersten Mal – zu dem Mann neben ihr.

Er wandte ihr den Kopf zu. Obwohl seine Miene wie versteinert wirkte, nahm Loulie einen leichten Höhenunterschied zwischen seinen Augenbrauen wahr und war sich ziemlich sicher, dass er gerade eine von ihnen hochgezogen hatte. »Und inwiefern würde uns das in dieser Situation helfen?«

»Du könntest dich nach unten schleichen und die Kabine unseres Kunden suchen. In deiner Menschengestalt nützt du uns nichts.«

Der Mann mit dem umbrabraunen Teint erwiderte nichts, doch sein Schweigen war leicht zu entschlüsseln. Loulie kannte ihn seit neun Jahren – lange genug, um mit all seinen Eigenarten und magischen Fähigkeiten vertraut zu sein. Es überraschte sie nicht mehr, wenn er die Gestalt veränderte oder Flammen in seinen Augen tanzten, wenn er aufgewühlt war. Im Moment war er still, weil er wusste, dass ihr nicht gefallen würde, was er zu sagen hatte.

»Wir bieten diesem Mann Magie an«, fuhr Loulie fort. »Da könnte er doch wenigstens pünktlich sein zu dem Treffen, das *er selbst* vorgeschlagen hat.«

»Mach dir darüber nicht allzu viele Gedanken. Es kommt, wie es kommt.«

»Welch weiser Ratschlag, o mächtiger Dschinn«, murmelte sie so leise, dass es außer ihm niemand hören konnte.

Qadirs Lippen verzogen sich zu einem leisen Lächeln. Der Dschinn genoss es, mit ihr zu spielen. Er war der Einzige, der es sich erlauben konnte.

Loulie war drauf und dran, in das Innere des Schiffes einzubrechen, als sie plötzlich sich nähernde Schritte hörte. Sie wandte sich um und sah einen Mann in einem weißen Gewand näher kommen.

»Mitternachtshändlerin.« Er verbeugte sich. »Rasul al-Jasheen hat mich geschickt. Ich soll dich zum Treffpunkt bringen.«

Loulie und Qadir wechselten einen Blick. *Ich habe dir doch gesagt, dass du dir keine Sorgen zu machen brauchst*, schien seine unbewegte Miene auszudrücken.

»Das wird auch Zeit.« Sie deutete auf Qadir. »Dieser Mann ist mein Leibwächter.«

Der Bote nickte und führte sie durch eine Ansammlung farbenfroher gekleideter Adliger zu einer halb verborgenen Tür auf der anderen Seite des Schiffs. Er klopfte in einem bestimmten Rhythmus, worauf ein stämmiger Mann ihnen aufmachte und sie einen schwach beleuchteten Korridor entlangführte. Am Ende des Korridors klopfte der Bote in einem anderen Rhythmus an die Tür. Ein Schlüssel drehte sich im Schloss, der Bote machte die Tür auf und winkte sie hinein.

Loulie sah Qadir an. *Nach dir*, bedeutete ihr sein stummer Blick. Lächelnd trat sie mit gesenktem Kopf ein.

Das Erste, was sie wahrnahm, waren die drei Söldner, die in verschiedenen Ecken der kleinen Kabine Stellung bezogen hatten. Im Gegensatz zu den Adligen an Deck trugen sie keine bunten Gewänder, dafür aber viele Waffen.

Vor ihrem inneren Auge blitzten die Bilder eines mörderischen Blutvergießens auf. *Ihre Mutter, die voll Angst auf ein leeres Gefäß deutete und sie anwies, sich darin zu verstecken. Ihr Vater, in seinem eigenen Blut liegend.*

Sie beruhigte sich mit einem tiefen Atemzug und sah zur Mitte der Kabine, wo hinter einem flachen Tisch ein grün gewandeter Händler auf einem Kissen saß. Wie sein Spitzname andeutete, hatte Rasul al-Jasheen nur noch ein einziges schlammbraunes Auge. Das andere schimmerte weiß zwischen vernarbten Hautfalten hindurch. Seine Nase sah aus, als wäre sie viele Male gebrochen und neu aufgerichtet worden. Seine Stirn war beeindruckend und zugleich unvoreteilhaft groß. Er kam Loulie vage bekannt vor. Viel-

leicht war sie schon mal auf irgendeinem Souk an seinem Stand vorbeigegangen.

Die Lippen des Händlers teilten sich zu einem strahlenden Lächeln aus goldenen, bronzenen und weißen Zähnen. »Mitternachtshändlerin, ich freue mich, dich zu sehen. Entschuldige, dass ich dich jetzt erst gerufen habe. Ich hatte wichtige Gäste.« Er musterte sie von Kopf bis Fuß.

Loulie wusste, was er sah: eine kleine, zerbrechlich wirkende Frau, die in blaue Samtschals mit zarten weißen Tupfen gehüllt war. Dieses Muster hieß Sternenstaub und war die Tracht ihres Stammes. Loulie war eine Najima – eine Nachtschwärmerin.

Erwartungsgemäß betrachtete er ihr Gesicht länger als ihr Gewand. Die meisten Männer in diesem Gewerbe versuchten, sie einzuschüchtern, indem sie ihr direkt in die Augen blickten.

Es funktionierte nie.

»Bitte« – er deutete auf das Kissen auf der anderen Seite des Tisches – »setz dich doch.«

Loulie sah zu Qadir zurück, der noch immer neben der Tür stand. Der Händler hatte ihn nicht zur Kenntnis genommen, doch die Söldner bäugten ihn misstrauisch. Qadir wirkte nicht beunruhigt. Doch das tat er ohnehin kaum je.

Loulie nahm Platz.

Der Händler reichte ihr die Hand. »Rasul al-Jasheen. Es ist mir eine Ehre.«

»Loulie al-Nazari«, erwiderte sie und zog die Hand rasch wieder zurück, da ihr nicht gefiel, wie er ihre eisernen Ringe musterte.

»Ich muss zugeben, ich habe nicht damit gerechnet, dass du so ... jung bist.«

Ach ja, zwanzig ist ja auch wirklich sehr jung, dachte sie und lächelte ihn freundlich an. Laut sagte sie: »Du bist dagegen genau so, wie ich mir dich vorgestellt habe. Nur ein Auge und so weiter.«

Einen Moment lang herrschte Schweigen. Dann begann der Händler zu ihrem Erstaunen zu lachen. »Ja, daher kommt mein

Spitzname. Und wie du dir denken kannst, ist das auch der Grund, warum ich dich heute Abend herbestellt habe. Ich nehme an, du hast die Magie, um die ich dich gebeten habe?»

Loulie nickte.

Rasul räusperte sich. »Also gut, dann lass mal sehen.«

Sie griff in die Tasche ihrer Robe und holte eine Münze hervor. Der Händler sah skeptisch zu, wie sie sie durch die Finger wandern ließ. Von seinem Platz aus konnte er die Gesichter auf den beiden Seiten nicht erkennen: einen Dschinn-Krieger auf der einen und einen menschlichen Sultan auf der anderen. Jedes Mal, wenn die Münze zwischen Loulies Fingern auftauchte, wies ein anderes nach oben.

Mensch, Dschinn, Mensch, Dschinn.

»Muss ich dich an unsere Vereinbarung erinnern?«, fragte Loulie und hielt die Münze zwischen Daumen und Zeigefinger in die Höhe.

Rasul runzelte die Stirn. »Ich habe dich im Voraus bezahlt.«

»Das war nur ein Vorschuss. Nun ist die zweite Hälfte fällig.«

»Ich werde nicht für eine Magie zahlen, die ich noch nicht gesehen habe.«

Loulie bemühte sich, die bohrenden Blicke der bewaffneten Männer ringsum zu ignorieren. *Solange Qadir hier ist, kann mir nichts passieren*, dachte sie.

Sie zuckte mit den Schultern und griff in ihre Umhängetasche. Qadir nannte sie die bodenlose Tasche, da sie scheinbar keinen Boden hatte. »Wenn du nur glaubst, was du siehst ...« Loulie zog eine Phiole heraus. Sie war klein, nicht größer als einer ihrer Finger. Als der einäugige Händler die glitzernde Flüssigkeit darin sah, griff er danach.

Doch Loulie ließ sie in einem Ärmel verschwinden. »Zuerst will ich die zweite Rate haben.«

»Nach allem, was ich weiß, könnte das auch Wasser sein!«

»Na und? Wenn es so ist, holst du dir dein Gold einfach wieder

zurück.« Sie deutete auf die Bewaffneten in der Kabine. »Die sollen doch dafür sorgen, dass der Austausch wie geplant vonstattengeht, oder etwa nicht?«

Der Händler kniff die Lippen zusammen und schnippte mit den Fingern. Einer der Männer gab ihm einen Beutel, den er wiederum Loulie reichte. Sie sah kurz hinein und warf, um sicherzugehen, dass sie nicht betrogen wurde, die Münze mit den zwei Gesichtern. Sie landete auf der menschlichen Seite. *Wahrheit*. Zufrieden hielt sie dem Händler die Phiole hin. »Hier, bitte schön: das wiederbelebende Elixier.«

Er entriss ihr das Fläschchen, und Loulie sah lächelnd zu, wie er sich an dem Korken zu schaffen machte. Er war so aufgeregt, dass seine Hände zitterten.

Wenn er wüsste, wie leicht diese Magie zu finden war, dachte sie.

Ihr Blick glitt zu Qadirs gewohnt ausdrucksloser Miene. Ob er sich wohl ein süffisantes Lächeln verkniff? *Für die Dschinn ist es Blut, für die Menschen Medizin*, hatte er gesagt, als sie ihm von Rasuls Bestellung erzählte.

Warum die Menschen Dschinn-Blut als wiederbelebendes Elixier bezeichneten, zeigte sich, als der einäugige Händler den silbrigen Inhalt der Phiole in sein verletztes Auge träufelte. Loulie sah zu, wie ihm glitzernde Tränen an den Wangen herabrannen und seine Haut zum Leuchten brachten. Dieser Effekt war nur vorübergehend, doch die Veränderung an seinem blinden Auge war dauerhaft.

In der Mitte seiner weißen Iris erblühte etwas Dunkles, wie ein schwarzer Tintenkleck, der sich auf einem Pergament ausbreitet. Mit jedem Blinzeln vergrößerte sich der Fleck und wurde schließlich dunkelbraun.

Medizin für wahr.

Einen Moment später quollen dem Händler nicht nur das Elixier, sondern auch Tränen aus den Augen. Die Söldner konnten ihr Erstaunen nicht verbergen, als Rasul sie mit beiden Augen fixierte.

»Gepriesen seien die Götter«, flüsterte er.

Loulie grinste. »Ist es den Preis wert?«

»So ein Wunder ist unbezahlbar.« Rasul rieb sich über das trännennasse Gesicht, sorgfältig darauf bedacht, sein wiederbelebtes Auge nicht zu berühren. »Ich werde dich in meine Gebete einschließen, Loulie al-Nazari.«

Loulie neigte den Kopf. »Und ich dich in meine. Darf ich dir noch einen Rat geben?«

Rasul sah sie an.

»Du solltest dir einen neuen Spitznamen einfallen lassen. Der Einäugige klingt ein wenig melodramatisch.«

Der Händler prustete los, und Loulie stellte erstaunt fest, dass sie mit ihm lachte. Nachdem Rasul sie noch eine Weile gepriesen und zu einem prächtigen Festmahl später am Abend eingeladen hatte, verließ sie mit Qadir die Kabine.

Zurück im Korridor hob der Dschinn eine Hand, um ihr die verkrustete Wunde zu zeigen, die er sich vor ein paar Tagen selbst beigebracht hatte.

Shukran, o heiliges, unbezahlbares Wunder, formte Loulie lautlos mit den Lippen.

Qadir zuckte mit den Achseln und schien sich nun tatsächlich ein Lächeln zu verkneifen.



Mama und Baba sind tot. Immer wieder gingen Layla diese Worte durch den Kopf. Sie bemühte sich, an etwas anderes zu denken, doch es ließ sich nicht verdrängen.

Hätte der Dschinn sie nicht durch die Wüste geschleift, wäre sie schon längst ihrem Kummer erlegen. Er trieb sie unnachgiebig vorwärts, auch wenn sie sich vor Erschöpfung kaum noch bewegen konnte. Anfangs war sie deswegen auf ihn wütend – und fürchtete ihn.

Doch diese Furcht verblasste nach einer Weile und wich widerwilliger Re-

signation. Was spielte es schon für eine Rolle, wohin der Dschinn sie brachte? Er hatte ihr erzählt, der Kompass, den ihr Vater ihr gegeben hatte, weise ihnen den Weg zu einer Stadt, doch auch diese Stadt war ihr gleichgültig.

Ihr war alles egal.

Viele Sonnenaufgänge später brach sie zusammen. Sie wollte weinen, doch ihre Brust war zu schwer und ihre Augen zu trocken. Der Dschinn wartete geduldig. Als sie nicht wieder aufstand, setzte er sie sich auf die Schultern und zwang sie dazu, sich an ihm festzuklammern, während er eine Felswand erklimmte.

In dieser Nacht zog der Dschinn, nachdem er mit einem Fingerschnippen ein Feuer entfacht hatte, eine Münze aus der Tasche und legte sie sich auf die Handfläche.

»Sieh zu.« Er machte eine Faust, und als er sie einen Moment später wieder öffnete, war die Hand leer.

Layla war fasziniert. Sie fragte ihn, ob das Magie sei.

Der Dschinn schloss und öffnete die Finger erneut, und die Münze war wieder da. »Ein Trick«, sagte er.

Layla sah sich die Münze genauer an. Auf die eine Seite der fremdländisch wirkenden Münze war das Gesicht eines menschlichen Sultans aufgeprägt, auf die andere ein von Flammen umkränzter Dschinn. »Es gibt zwei Länder auf der Welt«, sagte Qadir. »Das der Menschen und das der Dschinn. Sie sind wie die zwei Seiten dieser Münze.«

Er ließ die Münze zwischen seinen Fingern verschwinden und wieder auftauchen, so schnell, dass sie seinen Bewegungen nicht folgen konnte. »Das hier ist zwar nur ein Trick, doch die Münze selbst ist tatsächlich magisch. Sie wird dir verraten, ob etwas objektiv wahr oder moralisch aufrichtig ist.« Er legte Layla die Münze auf die Handfläche. »Versuche es selbst. Wenn du sie hochwerfst und sie landet mit der menschlichen Seite nach oben, lautet die Antwort Ja. Ist der Dschinn zu sehen, bedeutet das Nein.«

Noch vor wenigen Tagen hätte Layla nicht an die Magie dieser Münze geglaubt. Doch seither war viel geschehen, und sie war nicht mehr so naiv.

»Meine Familie ist tot«, flüsterte sie und warf die Münze.

Sie landete mit der menschlichen Seite nach oben.